

## Johann Permeier.

Der Primarius der christköniglichen Triumphgesellschaft.

Von Theodor Wotschke,  
Pratau, Bez. Halle.

In dem Katalog der Wahrheitszeugen nach Luther, den Friedrich Breckling aufgestellt und Gottfried Arnold in seiner Kirchen- und Ketzergeschichte veröffentlicht hat, lesen wir: „Johannis Permejeri Austriaci, sanctae societatis regalis Jesu Christi primarii, Schriften und Sendschreiben anno 1636, welcher des Irenaei Philalethae Dissertation de pace et concordia ecclesiae anzieht und an Florian Crusium, theophilosophum et medicum zu Danzig, wunderbare Briefe geschrieben und zehn Fragen<sup>1)</sup> den Gelehrten vorgestellt hat.“ Es ist dies die einzige Nachricht, die bis vor kurzem über den wunderlichen phantastischen Österreicher vorlag. Erst Faden, Berlin im dreißigjährigen Kriege, hat 1927 einige weitere Nachrichten über ihn gegeben, von seinem Auftreten in Berlin 1635 gemeldet, dann W. E. Peuckert 1928 in seinem Buche „Die Rosenkreutzer“ ausführlich seiner gedacht. Ich selbst habe in der Studie „Wilhelm Schwartz, ein Beitrag zur Geschichte des Vorprietismus in Schlesien“ und in der Veröffentlichung „Der

1) Diese zehn Fragen finden wir im Codex B 17 A der Hauptbibliothek des Waisenhauses Halle. „Aus der christevangelischen general-reformatoren-hochdeutschen Gemeindeganzlei in der kurfürstlich brandenburgischen Residenzstadt Berlin. Eiliche zu dieser Zeit sehr hochnotwendig fürgegebene und aus Gottes Wort kurz beantwortete Fragen. Ob der Juden Bekehrung noch vor dem jüngsten Tage gewiß erfolgen und der versprochene Erlöser aus Zion d. i. Jesus Christus vor seinem letzten Endgericht geistlich oder leiblich auf Erden wiederkommen, sein Königreich vom Himmel aufrichten, d. i. wie er's vor 1600 Jahren allein dem Geist und dem Glauben nach kraftwirklich eingegründet, nun auch weltmächtig oder außentriumphierlich emporheben und dagegen die tierischen Reich der Welt, besonders aber die darunter verstandene eisen- und tonfüßige Viertmonarchiam zermalmen und vertilgen müsse oder nicht. Gestellt mit Eingang des 1635. Jahres.“



polnischen Brüder Briefwechsel mit den märkischen Enthusiasten“ 1931 in den Freundeskreis, den Permeier im Osten gehabt hat, hineingeleuchtet. Hier will ich zusammentragen, was ich über seinen Aufenthalt in Emden habe ermitteln können.

Österreich ob der Enns ist Permeiers und seiner Familie Heimat. Aus Emden weist er 1631 seinen Bruder Sigmund in Wien an, seine oberennsischen Erbsprüche nicht weiter zu verfolgen. Über seine Jugend und seinen Bildungsgang wissen wir nichts. Er wurde Lizentiat der Theologie und erwarb sich im Hebräischen tüchtige Kenntnisse. 1631 spricht er von seinem „vierzehnjährigen fast Tag und Nacht meist verborgen kontinuierten Leib und Seele zugleich hart anstrengenden geistlichen Blutstreit“. Er sah und fühlte die Schäden der Zeit, litt unter dem Streit der Konfessionen, dem Gezänk der Theologen, vermißte die Pflege des rechten Christentums, des Christentums des Herzens und der Tat. Die evangelische Predigt war ihm zu nüchtern. Hoch schätzte er Johann Arndts Wahres Christentum, und eine Erneuerung der lutherischen Kirche durch Arndtsche Innerlichkeit, Arndtsche Mystik, Arndtsches Tatchristentum wurde sein Lieblingsgedanke. Angeregt und bestimmt durch seinen Freund Melchior Beringer, den kaiserlichen Rat und Hofkriegszahlmeister in Preßburg, der die Kosten übernahm, hat er 1643 die Postille, die Auslegung der Sonntagsevangelien, des Celler Generalsuperintendenten bei Merian in Frankfut neu drucken lassen, aber bestimmend für seine Entwicklung, maßgebend für seine Haltung war Arndt schon zwanzig Jahre zuvor. Wann wird es tagen in der Christenheit, die Erneuerung kommen, die bessere Zeit? Bahnt sie sich vielleicht schon an? Zu gern hätte Permeier hinter den Schleier, den die Zukunft deckte, geschaut und mit Unzähligen meinte er, daß manchem Menschenauge dies gegeben sei. Wo er von Prophezeiungen, Offenbarungen, Gesichten hörte, versenkte er sich in sie, ließ sie auch im Kreise seiner Freunde umlaufen.

Etliche Jahre muß Permeier in den Niederlanden gewelt und hier einen größeren Bekanntenkreis sich erworben haben. Dann sehen wir ihn in der Heimat in Verbindung mit dem 1597 geborenen Freiherrn Hans Ludwig von Wolzogen und mit dessen Schwager Florian Krause (Crusius) aus Plungau östlich von



Memel, dem Keplerschüler, dem Sozinianer, auch in Beziehungen zu den Weigelianern und Schwenckfeldern in Süddeutschland, besonders zu Nikolaus Pfaff<sup>2)</sup> und Johann Kuhfuß<sup>3)</sup> in Nürnberg und zu der Maria Jahn daselbst, die 1637 den bekannten Kupferstecher Merian<sup>4)</sup> für den Sozinianismus zu gewinnen suchte. Aus dem Gedankenaustausch mit diesen mag ihm der Wunsch erwachsen sein, die sozinianischen Gemeinden des Ostens, die polnischen Brüder, kennen zu lernen. Pfl egten sie, in denen noch etwas von der sittlichen Energie des Täufertums nachwirken sollte, tatsächlich ein vorbildliches Christentum der Tat? Konnte von dort der ersuchten neuen Reformation Hilfe werden?

Anfang 1629 mag Permeier mit Hans Ludwig von Wolzogen, mit dessen Bruder und Vetter Hans, vielleicht auch mit Krause aufgebrochen sein. Über Tarnowitz, wo sie bei dem frommen Lazarus Henckel von Donnersmark eingekehrt sein werden<sup>5)</sup>,

2) Über Nikolaus Pfaff und seine Sekte vgl. Beiträge zur bayrischen Kirchengeschichte XXI 267.

3) Amersfort, den 17. Februar 1733 schreibt Hans von Wolzogen an Kuhfuß, Viatischen Buchhalter, und läßt auch Frau Jahn grüßen. Berlin, den 5. Juni 1631 Lorenz Grammendorf an Joh. Kuhfuß: „Sage fleißigen Dank, dass mir der Herr auf H. Johann Permeiers meinewegen geschehenes Bitten etzliche des H. Daniel Friedrich sel. Schriften kommunizieren will.“ Über den Schwenckfelder Daniel Friedrich vgl. W o t s c h k e, Die Brüder Johann Ludwig und Johann Friedrich Münster, Blätter f. pfälzische Kirchengeschichte 1951, K. Ecke, Schwenckfeld S. 254, 256.

4) Vgl. W o t s c h k e, Matthäus Merian, Neue Kirch. Zeitschrift.

5) Das erste uns vorliegende Schreiben Henckels an Permeier ist vom 30. September 1637 datiert. Aber die Freundschaft zwischen beiden Männern ist viel älter. Emden, den 1. September 1631 schreibt Permeier seinem Bruder Sigismund in Wien: „Die Heiratssache beider Fräulein Puchaim laß ich mir sonders wohlgefallen, wünsche und hoffe heilgedeihlichen Bestandssegen. Daneben nicht weniger, dass auch Herrn Henckels Jungfrau Tochter ihrer adelehenreichen Naturqualität und christstittlicher Tugendintention gemäß zu ihrem Kontento wohl versorgt werden möge. Will aber selbige bei noch habender Freiheit lieber erwarten, bis ich meine anfangs-prädestinations-zuerteilte geliebte Letztparadeiseva aus dem kaiserlichen Gynaeeo, oder wo sie alsdann durch mein phosphorar-ven-stellar-radiar-aquilarisches Apokalypsar-revelar-perspektivrohr nach fünfwelt-generalmonarchischen Reichswürden erblickt, auf die neuzionische Jungdavidtsburg heimhole, und alsdann in dero Stiftsorden neben anderen sich begeben, verbleibet ihr die alte Gebühraffektion zur Würdigkeitspromovierung bei mir ohne das aufs beste reserviert.“ In seinem apokalyptischen Reiche und Staate bot also Permeier, der neue Davidtssohn, der Henckelschen Tochter die Stellung einer Hofdame an.



über Krakau zogen sie nach Rakow, dem Vorort der polnischen Brüder, dem Sitz ihrer Kirchenleitung, ihrer hohen Schule, dem sarmatischen Athen. Hier weilten sie, als dem bekannten unitarischen Theologen Johann Crell, dessen Schrift „De uno deo patre“ Wolzogen später ins Holländische übersetzt hat, 1629 das Haus abbrannte und er selbst sich nur mit Mühe aus den Flammen rettete. Hatte Wolzogen sich bereits vor der Reise den polnischen Brüdern angeschlossen oder war es jetzt, daß er, sein Bruder und sein Schwager sich durch die Wiedertaufe in die unitarische Kirche aufnehmen ließen? Permeier dachte nicht daran, ihnen hierin zu folgen. Er meinte auch in Rakow viel Heuchelwesen zu sehen und wenig Nachfolge Christi. Dazu stieß ihn der Kampf der sozinianischen Theologen gegen die altchristliche Christologie, ihr Einspruch gegen die Mystik, ihre aufklärerische rationalistische Richtung ab. Vergebens sprach er vor ihnen für Luther und Arndt. Er blieb dabei, nur von Arndt aus könne eine Erneuerung der Kirche erfolgen. In seinem unglaublich gekünstelten, schwülstigen, affektierten, mystisch-dunklen Stil, der doch auch wiederum ein gewisses wortschöpferisches Talent verrät, schrieb er 1651 von Emden aus: „Die bevorstehende allgemeine Christentumsscharfreformation kann nicht nach dem neu-san-ration-angestrichenen sozinianischen Falschschein erfolgen, sondern nach der tatkraftwirklichen Fleisch-Vernunft in Gottes Frieden höchlich übersteigenden, auch im übrigen Altluther-Arndtisch-Vierbuche wohl distinguierten katholisch-christglaubstarken Heiligkeitsgeist-Neukreaturtreiberei.“

War von vornherein eine Reise nach den Niederlanden zur gemeinsamen Prüfung der dortigen kirchlichen Verhältnisse vorgesehen oder erst jetzt in Rakow der Plan zu ihr gefaßt? Mit Empfehlungsbriefen an arminianische Theologen reichlich versehen, verließen die Wolzogen und Permeier das sozinianische Zion, über das neun Jahre später die Katastrophe hereinbrach. Krause blieb in Rakow, um dann nach Danzig überzusiedeln. Wir sehen Permeier und seine Gefährten zur Weihnachtszeit in Dresden <sup>6)</sup>, wo sie den Hofprediger Hoe besuchten, dann in Bit-

6) Als Permeier dem Dresdener Hofprediger 1645 seine Ausgabe Arndts empfahl, schrieb er: „Anno 1630 habe ich mit Dero hochedlem Anverwandten Wolzogen auf unserer Reise gegen die Seestädte von



terfeld, wo Permeier den Traktat „Error triunus, d. i. Dreieiniger schädlicher, gefährlicher Irrtum der bedrängten ev. Stände und Gewaltigen in Deutschland“ drucken ließ<sup>7)</sup>, in Lüneburg<sup>8)</sup>, wo Hans Ludwig Wolzogen ein Söhnlein geboren wurde. In Hamburg traten sie die Seereise an, unterbrachen sie aber in Emden, um dort, wo Lutheraner, Reformierte und Mennoniten nebeneinander wohnten, den Anfang ihrer gemeinsamen Prüfung der Konfessionen zu machen. Die Wolzogen schlossen sich den Mennoniten an, mit denen sie die gemeinsame Verwerfung der Kindertaufe ohnehin verband, denen sie aber bald durch ihren Sozinianismus so verdächtig wurden, daß sie sie mieden. Auch unsere Fremdlinge fanden bei ihnen nicht, was sie erhofft, meinten sie ganz besonders dem Geiz verhaftet zu sehen<sup>9)</sup>.

Im Juni 1630 zogen sie weiter nach Amersfort in Holland, wo Hans von Wolzogen 1632 ein Sohn Ludwig geboren wurde, der spätere namhafte reformierte Theologe, der 1664 eine außerordentliche Professur in Utrecht, 1670 eine ordentliche in Amsterdam erhielt und 1690 starb. Differenzen mit den Wolzogen, die sich aus ihrer freien dogmatischen Stellung ergaben, ihre abfälligen Urteile über Luther und Arndt, bestimmten Permeier, sich von ihnen zu trennen. Er ging nach Emden zurück, wo er bei Thonis Jansen Wohnung nahm. Hier fand sich auch bald Georg Zimmermann ein, der Weigelianer, der Marburger Exrektor. Die Unruhen, zu denen er zusammen mit Philipp Homagius 1619 in Hessen Anlaß gegeben hat, sind bekannt. Zedlers Universallexikon schreibt von ihm: „Des Landes verwiesen, ging er zu den

Deroselben die Ehre gehabt, nicht allein Ihres eigenen Hauses Raum, sondern auch übriger annehmlichster Traktamente die ganzen Weihnachtstage über zu genießen.“ Permeier läßt das neue Jahr mit dem Weihnachtsfeste anheben und schreibt deshalb 1630 für 1629.

7) Über diesen Traktat vgl. Holl, Gesammelte Aufsätze III, Der Westen S. 306.

8) Permeier in einem Nachtrage zu seinem Briefe aus Emden vom 27. Mai 1631 an Wolzogen: „Herrn Matthä zu Lüneburg habe ich vor diesem aus altem Vertrauen etliche Buchstaben humanissime kommuniziert, welcher dagegen seine frühurteilsgierige Korrektionsproprietät fürsichauen lassen, gleichsam mit solcher Präsumptionspräzipitanz, als ob ich anderer Lügner Fußtapfen mir zum Nachtritt präfiniere.“ Den 4. April 1630 hat Permeier aus Lüneburg an Florian Krause in Rakow geschrieben.

9) Vgl. Beilage 3.



Wiedertäufern nach Holland, von dort weiter und ist in einer berühmten Hansestadt gestorben.“ Beilage II sagt uns, daß der Schwärmer, wie so viele Separatisten, viele Jahre in Hamburg einen Unterschlupf gefunden hat, schließlich nach Magdeburgs Niederbrennung am 20. Mai 1631 in Furcht, Hamburg könnte ein ähnliches Schicksal treffen, nach Emden geflüchtet ist. Wahrscheinlich kannte er bereits Permeier. Jedenfalls suchte er ihn auf, und dieser richtete für ihn am 22. Juli ein Unterstützungsgesuch an den Rat der Stadt. Wenig später mag er gegen die Sozinianer in Emden haben ausgehen lassen:

Letztnoachisches Generaledikt<sup>10)</sup> samt angezogenem öffentlichem Beweis und Warnungsvortrag wider die arian-photin-socin-arminianischen erst- und letzt-ewig-antichrist-gotteslästerlichen heimlichen Seelmordgeister und lügenfreh-hauptbetrügerlichen Deformationsketzertreiber der Welt.

Im November 1630 hatte Permeier in Amersfort eine wunderbare Bezeugung gehabt, die er mit der Entzückung Pauli in den dritten Himmel verglich, nur daß sein Erlebnis noch viel wunderbarer und herrlicher war. In seinem Schreiben aus Emden vom 24. Juni 1632 an den Prior des Augustinerordens in Wien Nikolaus Krursenius schildert er es in seiner wunderlichen affektierten schwülstigen Sprache also:

„Wie zuerst im November des 1616. Jahres<sup>11)</sup> kurz vor Degradierung Melchior Klesels<sup>12)</sup> in der viermonarchi-kaiserlichen Residenzstadt Wien ist mir wieder in eben diesem Monat November des 1630. Jahres in der angehend fünf- als letztmonarchischen Residenzstadt Amersfort von göttlichen Wahlgnaden mittelst paulin-ekstasis-lichter selbgeistlehrpunktierter Klarinstruktion nicht nur wie bei dem 1600 Jahre alten kathol-evangelischen Anfang aus dem dritten, sondern

10) Vgl. Weiske in der Festschrift: Aus der Hauptbibliothek der Franckischen Stiftungen, Halle 1905, S. 19.

11) Auch in der Schrift wider die Sozinianer: „Wir hätten wohl schon vor 14 Jahren nach paulinischer Verzück- und Erleuchtung, auch benebenst der nicht vom Propheten Samuel, sondern von Gott selbst empfangenen Amtssalbung auf Erden so viel Vermögen und Verstand gehabt, uns der Welt mit offener Feder zu opponieren, aber gleichwohl hat der Himmel solchen höheren Grad der Welt vor der hierzu angesetzten letzten Stunde nicht entdecken wollen.“

12) Melchior Klesel (1532—1630), 1615 Bischof von Wien, 1615 Kardinal, Kanzler des Kaisers Matthias, 1618 gestürzt, da er zur Nachgiebigkeit gegen Böhmen riet.



zu dessen schlußendlicher Vollführung nunmehr aus dem elften Überhimmel eine solche Generalkommission geheimweis aufgetragen worden, daß ich samt meiner oberhölig-mitdeputierten königspriesterlichen Triumphgesellschaft im Namen und anstatt unseres letzt-allgemein-oberrichterlichen Bluterlösungsherrn und Bruders Jesu Christi über die wider sein hin und her nach fleischlicher Sektenart zerspaltenes evangelischnamiges Kirchvolk zu dero verdienter Straf und geziemender Prob recht zornmäßig kontinuierende Drangsal und Unterdrückung die weitere Vorgerichtsexekution wie diessaits, also auch forthin unter den gerechtigkeitsleb-verweigerlichen römischkatholischen Kirchengliedern, vornehmlich aber in den hoch- und niederdeutschen, auch italienischen Reichsorten generalreformationsgewöhnlich intentieren und gegen allen Ungehorsam aufs allereifrigste nach der heiligbeschriebenen eliamalachischen inquisitionsfeurigen Fegschärf fortsetzen lassen soll.“

Der langen Rede ungeheuerlichen Stils und zusammengeschnittener Worte kurzer Sinn. Seit November 1630 wußte Permeier, daß die erschte Weltenwende, der Zusammensturz der vierten Monarchie, die Aufrichtung der fünften bevorstünde, er selbst dabei Gottes Hand und Werkzeug sein werde. Er trat damit in die Reihe jener Schwärmer des 17. Jahrhunderts, die sich von Gott erkoren wußten, das Endreich aufzurichten und sich in der Betonung ihrer Würde, in der Beilegung ehrender Titel, in der Beanspruchung einer einzigartigen Stellung nicht genug tun konnten. Nannte sich Philipp Ziegler aus Würzburg seit 1616 „König und Löwe vom Stamme Juda“, Ludwig Gifftheil aus Württemberg seit 1618 „Unüberwindlicher König“, „Fürst, Priester und Kriegsmann Gottes“, Johann Albrecht Adelgreif in Königsberg „des heiligen göttlichen Reiches König“, „der ganzen Welt Friedefürst“, Schneuber „Tuba septangeli Jesu Christi“, Gottfried Friedeborn in Stettin „Obererzhochpriester“, „Statthalter des heiligen göttlichen Reiches“, „König der ganzen Welt“, so nun auch unser Permeier „himmlisch durchläuchtiger in Gott hochgeborener Fürst und Herr, Herr Johannes der Letzte, vom niederschlechtigen durch eingöttliche Majestät eigen erbhöchstköniglich erhobenen Bethlehems Hause Davids christheilig vermenschter und apostolisch nachgesetzter Weltgeneraldirektor“, „der in Gott wahrgeistlich eingeweihte Erzbischof des Melchisedekschen Hohenpriestertums“. Lieben es diese Schwärmer, sich gerade auch exotische wunder-



liche Namen beizulegen, um Eindruck zu machen — Adelgreif nannte sich „Schmalkilimundis“, „Canamata“, Friedeborn Elmanlis, Ridis —, so gab Permeier seiner Sprache ein wunderliches Kleid. Nie hat vor ihm und nach ihm sich einer so seltsamer Wortgebilde bedient, solche Wortungeheuer gebaut wie er. Schon richtete er, „der auf der neuzionischen Jungdavidsburg residierende andere Davidssohn und Salomosbruder“, „der himmlisch bestellte Weltgeneraloberstleutnant“, sich eine Kanzlei zur Anmeldung für die ein, die seine Jünger sein, die Erstlinge der neuen Zeit werden wollten, für die „christkönigliche Triumphgesellschaft“.

„Die mit Eingang gegenwärtigen nach Jesu christheiliger Zionsgeburt 1631. Jahres durch den überhimmlisch-jerusalem-königlichen Geheimratskammerschlüssel auf Erden eröffnete und ersten Mals in der deutschreichsgräflichen Ostfriesstadt Emden nach prädestinationsgewisser Unfehlbarfürsichtigkeit durch schriftausgekündigten Letzt-Noach-Dritteliass, anderen davidfünfmonarchischen Generalrichter, eingerichtete Sozietätskanzlei.“

Die letztmonarchische Residenzstadt war ihm nun nicht mehr Amersfort, sondern für die nächsten Jahre Emden.

An seine alten Freunde schrieb Permeier von seinem neuen Beruf, schickte ihnen Traktate, die er verfaßt, Reichsexekutionsfeldhauptleute zu werben<sup>15)</sup>. Hat er Jünger gefunden, Gefolgsleute, die durch seine Niedrigkeit sich nicht beirren ließen, in Christi neuem Reiche mit ihm herrschen wollten, hat er eine sancta societas regalis, eine heilige gottes-königlich auserwählte Gesellschaft des ewig evangelisierten weltallgemeinen Triumphregimentes des letztoberrichtlichen Bluterlösungsherrn Jesu Christi bilden können? Wie war seine Stellung in Emden? Hat

15) Einige Traktate seien genannt: 1) Welt, Himmel, Gottes, dreifacher Angstport heiliger Schlüssel Davids. 2) Öffentlicher Beweis und Warnungsvortrag wider den arian-photin-sozinianischen Seelmordgeist. 3) Verklär- oder Auslegung des Sendbriefes an die altrömische Kirchengemeinde vom wahren Unterschied des Reiches Gottes und der Welt. 4) Gottskaiserliches Oberachedikt wider den äußerlich gewaltprächtigen tyrannantichrist-pontixfixfexischen Petersgeist. 5) Ediktsgeneral- und Briefspezial-intimation der gottshimmel-majestätischen fünferzköniglichen Generalreichsmonarchie über alle Land- und Wasserkreise dieser zeitlichen Welt.



er hier wenigstens etliche Getreue gehabt, die sich seine Phantastereien gefallen ließen? Wir wissen es nicht. Seine alten Freunde, um deren Anerkennung er warb, schüttelten den Kopf. Staunen, Mahnen, Warnen ist ihre Antwort auf seine Zuschriften<sup>14)</sup>. Da entgegnet ihm aus Amersfort Hans von Wolzogen, der Vater des späteren reformierten Theologen, unter dem 3. Mai 1651:

„Christliche Liebe sucht allezeit, was bessert, und tut sich nicht mit hohen Reden herfür und bemüht sich nicht mit fremden Fragen, wodurch nur Zerstreung erweckt wird. Wer Christum lieb hat, der liebt auch sein Gebot, welches ist, daß wir uns unter einander lieben. Was wollen wir viel fremde und der Schrift unbekannt Art zu reden fürstellen, dadurch die Unschuldigen nur verstört werden? Man bleibe bei dem alten Unterrichts und Vermahnung zur Liebe und Gottseligkeit. Ein jeglicher sehe auf seinen Beruf. Wer was Neues fürgibt, der prüfe sein selbst Werk, daß es dem Glauben ähnlich sei. Sonst werden die Stoppel verzehret werden. Ich verstehe weiter nicht, als was mir von Christo, seinen Wohltaten, seinem heiligen Werk gesagt wird, und daß und wie wir seine Nachfolger sein sollen. Eine andere Stimme kenne ich nicht, was sie auch von Wunderdingen predigen mag.“

Seinen Brief vom folgenden 29. Juli, da er ihm meldet, daß für ihn Bücher aus Polen eingetroffen seien, ebenso von Kuhfuß aus Nürnberg und daß Salomo Ophry<sup>15)</sup> sein Buch mit den Traktätlein von Hans Denk und Christian Entfelder zurückgefordert habe, daß ihm das stete Wandern zu mühsam sei und zuviel Unkosten erfordere, schließt er mit dem Wunsche:

„Der gütige Gott verleihe Gnade, daß wir allerseits bei so vielerlei Anstoß die Wahrheit nicht verzeilen und nicht zu lau in Erforschung göttlichen Willens und Prüfung unseres Tuns, auch nicht zu vermessen, zu wandeln in solchen Dingen, die uns zu hoch sein, und endlich nicht zu geil, eitle Gedanken zu pflegen, erfunden werden, sondern uns

14) Eine sehr schroffe Antwort erhielt er vom Lüneburger Superintendent. Siehe oben Anm. 8.

15) Wien, den 6. Oktober 1658, Permeier an Anton von Hoeck: „Bitte um Nachricht, ob H. Salomo Ophry und übrige Gunstbekannte in Amsterdam noch am Leben, weil ich sogar nichts von ihnen höre. Zwar ist die Schuld fürnehmlich mein selbst, da ich schon so lange Zeit so wenig in Holland korrespondiert habe. Doch habe ich der alten Liebsaffektion niemals vergessen und immer gehofft, Gott werde meinen Weg wieder gegen selbigen Ort etwas näher dirigiert haben, dahin sonst meine Intention noch bleibet, zumal es mit den Evangelischen in diesen Landen je länger je härter hält.“



einzig und allein an ihn halten und es mit unserem Nächsten treulich meinen.“

Als ihm dann Permeier wieder von seinem hohen Beruf, seiner Mission geschrieben hatte, läßt er sich am 4. Oktober 1651 vernehmen:

„Zu des Herrn hohem fürhabendem Werk weiß ich, weil ich es nicht fassen kann, nicht viel zu sagen. Wenn mir's der Herr zu gut halten wollte, wie ich es aus treuem Herzen zu seinem Besten meine, so wollte ich ihm meine Einfalt nicht verhalten, daß er in sich selbst ginge und aus dem, daß das, was er bisher verhofft und fergegeben, nicht erfolgt, wie auch daß jedermann an seinem ungewöhnlichen Vorhaben sich stößt, auch fromme Herzen, abnehme und sich erholet, ob nicht etwa solcher Reformatiionsprozeß unzeitig und selbst gesucht und der Herr besser täte, wenn er in seinem vorigen Beruf der Einsamkeit bliebe, dadurch er mit Fürleuchtung seines gottseligen Wandels mehreres erbauen und Frucht schaffen und sein Gewissen und Gemüt auch in bessere Ruhe stellen werde. Ich schreib es treulich und wohlmeinend. Erreicht es seine Wirkung, so habe ich mich dessen zu erfreuen, verfängt es nicht, so hab ich getan, was ein rechtschaffener Freund schuldig ist, und die Wahrheit, wie es mir ums Herz ist und so gut ich's verstehe, dem Herrn nicht verhalten. Der es denn nicht anders aufnehmen oder mich darüber anfeinden wird, sondern vielmehr meine Liebe und Freundschaft daraus schließen, der ich das, was zu seinem Frommen oder Schaden dienen will, ihm unverhohlen nach Gewissen zu seinem reiferen Nachdenken und Prüfung vorgetragen. Der gütige Gott regiere uns allerseits durch seine Gnade, daß wir seinen heiligen Willen vollbringen, und was zur Besserung dient, befördern mögen.“

Permeier hat diese herzliche Mahnung doch nicht gewürdigt, wie Hans von Wolzogen es wünschte, das Band zwischen den alten Freunden war für viele Jahre völlig zerschnitten <sup>16)</sup>.

16) Erst Wien, den 6. Oktober 1658, schreibt Permeier wieder einmal an Hans v. Wolzogen: „Daß ich schon etliche Jahre gegen meinen hochgeehrten Herrn mit der Feder still gestanden, bekenne ich zwar meine Schuld, weiß mich aber doch einiger widrigen oder fürsätzlichen Intention dabei im geringsten nicht zu entsinnen und muß gleichsam gedenken, daß ich von einem höheren Willen daran so fern suspendiert worden. Über Pressburg habe ich für den Vetter Hans Ludwig (v. Wolzogen) Briefe erhalten, so ich ihm zu seiner, liebe Gott, täglichen Ankunft von Prag und Dresden zustellen will.“ Er meldet dann von Forderungen, die Wolzogen in Österreich noch zustünden. „Daß ich meine hinterlassenen Bücher und Truhen meinem hochgeehrten Herrn so lang obgelassen, tue mich für die bisherige Behaltung dienstlich bedanken.“



Ein mir nicht näher bekannter Matthäus Wolzogen läßt sich unter dem 19. März 1631 vernehmen:

„Herr Permeier geht, wie er mir geschrieben, mit einem neuen königlichen Ritterorden um, dessen Generaltitel er mir geschickt. Er selbst hat sich zum Hofkriegssekretär bestellen lassen. Meine Einfalt im göttlichen Wort läßt mich so hohe Geheimnisse nicht finden. Trübsal, Brand, grausames Hinrichten auf der einen Seite, auf der anderen allerlei Irrtum, Verführung, ruchloses Leben sehe ich bei diesen letzten Zeiten wohl, aber von goldener Regierung und eingebildetem glückseligem Weltreich, da weiß ich in meiner Bibel nichts zu finden. Wenn Christus in seiner Herrlichkeit erscheinen wird, so werden all die Seinen daran teilnehmen. Es könnte nach Gottes Belieben wohl geschehen, daß auf diesen Krieg vor dem jüngsten Tag noch was Ruhe und Frieden sich erzeugte, aber allem Ansehen nach mehr zur schärferen Probe der Auserwählten und Gläubigen, daß auch wohl ein heiliger David, im Kreuz beständig und unüberwindlich, unter den Wollüsten hernach liegen und sich Schau tragen möchte, als daß sie dergleichen Reich von Gericht und Gerechtigkeit voll löblicher Tugenden sollten zu hoffen haben. Wenn man nicht fleißig in Gottes Wort liest und seinen eigenen Gedanken nachhängt, fällt man hernach in solche Meinung. Da mag ein jeder zusehen, auf welchen Grund er baut und welchen Lohn er zu erwarten. Ich bereite mich aus Gottes Gnade, mit Christo jetzt zu leiden. Das Herrschen wird in jener Welt schon folgen. Der liebe Gott helfe uns bald dahin!“

Mit Florian Krause, der zuletzt aus Rakow unter dem 30. August 1630 ihm geschrieben, hatte Permeier die Verbindung verloren. Ein Brief, den er ihm durch Martin Ruar, den führenden sozinianischen Theologen, hatte wollen zukommen lassen, war nicht in seine Hände gelangt. Am 5. März 1633, da er schon in Berlin weilte, erkundigte er sich bei dem wieder nach dem Osten<sup>17)</sup> gehenden Hans Ludwig von Wolzogen nach seiner An-

17) Amersfort, den 17. Februar 1633 Hans von Wolzogen an Kuhfuß: „Herr Hans Ludwig hat sich zu Frankfurt wegen Ungelegenheit selbiger Gegend, wie zu erachten, nicht lange aufhalten können. Hab Schreiben von ihm vom 10. Dezember, dass Herr Sack, ein Schlesischer vom Adel, ihn mit einer ganzen Familie zu sich auf sein Gut, so er in Polen hat, genannt Bobelwitz, auf eine Zeit genommen, bis er etwa andere Gelegenheit ersiehet, ein großes Freundstück, dessen er bei diesem Zustande wohl bedürftig.“ Matthäus Wolzogen an Permeier unter dem 8. Oktober 1632: „Unser lieber Herr Hans Ludwig nimmt mit den Seinen seinen Weg nach Schlesien und Polen. Gott begleite ihn in Gnaden und laß ihm diese Reise nicht allzuschwer werden.“ Ausführlich berichtet über Wolzogen Bock im zweiten Bande seiner *Historia Antitrinitariorum*.



schrift. Aus Bobelwitz bei Meseritz schreibt ihm dieser unter dem folgenden 21., seine Briefe an Krause nur nach Danzig an Martin Voß in der Töpferstraße nächst dem Holzmarkte, also an den Schwiegervater Ruars, zu senden. Schon den 25. ließ dann Permeier verschiedene Schriften mit einem Beischreiben nach Danzig abgehen. Die Antwort, die ihm Krause am 17. Juni werden läßt, ist lehrreich. Sie zeigt, wie man sich auch im Osten an Permeier gestoßen, wie besonders auch Krause sich in ihn nicht mehr hat finden können.

„Von dem Zustande des Herrn habe ich bisher sehr wenig Gewisses haben können, außer daß ich von einem und anderen Ort unterschiedliche wunderbare Dinge von dem Herrn erfahren. Daher ich oft gewünscht, etwas Gewisses vom Herrn selber zu vernehmen, sowohl seine Gesundheit und den anderen Zustand seines Lebens, als auch den Ort, wo er sich aufhält, betreffend. Ich bin berichtet worden, als wenn der Herr eine Zeitlang nicht wohlauf gewesen und wär in dergleichen Schwachheiten gefallen, wie er sie vor etlichen Jahren in Wien gehabt, welches mir sehr leid gewesen, und hab ich gewünscht, beim Herrn gegenwärtig zu sein und ihm in seiner Schwachheit mit gutem Rate beizustehen. Aber der Wunsch ist umsonst gewesen. Hätte gern dem Herrn auch geschrieben, aber ich habe nicht können wissen, wo ich die Briefe hinschicken müßte. Man hat vom Herrn gesagt, bald daß er im Niederlande herumziehe, bald daß er in Österreich sei, bald daß er sich ins Karlsbad seiner Gesundheit halben begeben. Hab also müssen den Herrn dem Schutz und der treuen väterlichen Fürsorge des Höchsten befehlen. Es hat auch der Herr wunderbare Titul etlicher Traktätlein und Auszug etlicher Prophezeihungen und göttlicher Offenbarungen seinem Schreiben beigefügt, welche ich mit großer Mühe kaum habe verstehen können, wegen der ungewöhnlichen und sehr wunderlichen und dunkel komponierten langen deutschen Wörter, die noch nie in dieser Sprache sind erhöret worden. Aus denselben Tituln vernehme ich, daß wieder eine neue Sozietät in Deutschland vorhanden, deren Primarius solche Traktätlein geschrieben. Möchte demnach die Traktätlein selbst sehen und lesen, ob ich, was auch mir nützlich, aus ihnen lernen möchte. Vom Autor will ich noch nichts urteilen, bis ich mehreren Grund seiner Vokation und Amts halber erfahre, wiewohl aus den Tituln, welche derselbe Primarius sich zuschreibt, dergleichen Titul keiner der Männer Gottes und von Gott gesandten, auch durch seinen Geist getriebenen Propheten jemals gebraucht, erscheinen will, als wenn er sich seiner Person halben auch mehr einbilde, als wohl zu Erbauung der irrigen und in ihren Sinnen schon genugsam zerstreuten Menschen vonnöten sein kann. Noch sehe



ich zur Zeit nicht, was für einen besseren Grund dieser Autor seiner so seltsamen und unerhörten Titel halben haben könne, als dergleichen andere vor ihm der ihrigen gehabt, da sie sich auch sehr große Dinge zugeschrieben, als Ziegler, der sich den König David genannt, und Stiefel, der Sion und weiss nicht was mehr hatte heißen wollen, und dergleichen andere mehr, welche alle etwas Besonderes und Großes von sich selbst gehalten und bei anderen Leuten dafür angesehen sein wollten.“

Als ihm dann Permeier am 18. August 1633 aus Berlin schrieb, daß er selber der Primarius der neuen Sozietät sei, und seiner Zukunftserwartung Ausdruck gab, antwortete ihm Krause am 22. September:

„Der Herr hoffet, daß gleich wie vor 1600 Jahren der Geist Christi durch die Apostel und über alle Vernunft durchgedrungen und sein Ziel bei den Menschen erreicht hat, also solle es ihm auch anjetzo nicht fehlen. Welches ich mit dem Herrn also hoffe. Daß aber der Herr die großen künftigen Dinge an gewisse Zeit, Ort und Person bindet, und wie es eigentlich zugehen soll, nicht allein beschreibt, sondern auch als der oberste Direktor eines so großen und göttlichen Werkes anordnen und nach seinem Sinn zu richten vermeint, halte ich für einen Fehler, von menschlicher Schwachheit herrührend.“

Also auch dieser alte Freund hat mild, aber entschieden Permeiers Anspruch abgelehnt, ihm die Gefolgschaft versagt. Nicht minder die anderen, ein Lazarus Henckel in Tarnowitz, Beringer in Preßburg, Johann Sack und Anton van Hoeck in Amsterdam. Keiner hat ihm den Titel Primarius, viel weniger einen noch höheren, gewährt, keiner auf seine Sozietät je irgendwie Bezug genommen. Sie haben sie sich und seine hohen Ansprüche gefallen lassen, wie man die Schrullen und Absonderlichkeiten eines Freundes erträgt. Auch die Weigelianer in der Mark Brandenburg, die er 1632 ff. in Berlin kennen lernte und die ihn schätzten, Lorenz Grammendorf, Pantaleon Trappe, Joachim Betke, Andreas Detrius, so weit sie auch voll enthusiastischer, chiliastischer Hoffnungen waren, haben ihn lediglich als Freund gewertet, nicht als Davidssohn, nicht als in Gott hochgeborenen Fürsten, Erzbischof und Weltdirektor. Ist seine sancta societas regalis überhaupt je Wirklichkeit geworden, haben sich zu einer solchen mit ihm etliche Anhänger, die er hier oder da doch gefunden haben könnte, zusammengeschlossen? Auch nicht das geringste



Zeugnis liegt dafür vor<sup>18)</sup>. Permeier ist seit seiner Rückkehr nach Österreich 1636 auch zurückhaltender in seinen Ansprüchen geworden, hat von seiner christköniglichen Triumphgesellschaft nicht mehr gesprochen, freilich aber auch noch 1643, da er auf Beringers Betreiben Arndts Postille hatte drucken lassen, nun sie gern in jedermanns Händen gesehen hätte und davon die von ihm schon in den zwanziger Jahren ersehnte religiöse und kirchliche Erneuerung, „die allluther-arndtsche Kraftreformation“ erwartete, sich einmal unterzeichnet: „Niederdeutscher Oberbeisitzer der fünfmonarchischen Hof- und Landrechten.“ Er erwartete also auch damals noch in dem erhofften Friedensreiche, der fünften Monarchie, die dem Sturze Babels folgen sollte, einen besonderen Ehrenplatz.

Noch müssen wir der Bemühungen Permeiers in Emden um Drucklegung der Schriften Jakob Böhmes gedenken. Er schrieb deshalb nach Amsterdam an Matthias Wiesener, Anton van Hoeck und Johann Sack. Letzterer machte den Druck, wie sein Brief vom 8. Juni 1631 zeigt, von einem Zuschuß aus Emden abhängig:

„Sind in Emden christgläubige Herzen und Liebhaber der Böhmi-schen Schriften vorhanden, welche gemeint, zu diesen Sachen beförderlich zu erscheinen, und solches in Druck zu befördern helfen wollen, wolle der Herr mir hierin so viel gratifizieren und denjenigen gut-herzigen Liebhabern der Schriften unbeschwert christfreundlich andeuten, daß sie mir und meinem Bruder als auch Liebhabern der Schriften (als die nun schon deswegen, doch mit Hilf und Vorschub guter Leute so viel Sump-tus spendiert und die Presse mit allem Zubehör setzen und verfertigen lassen) behilflich hierzu erscheinen mögen, und das, was sie darauf zu wenden gemeint, uns, die wir hier zu Holland vielfältig hintergangen und auch nunmehr dies Werk, uns nach Notdurft hiervon zu erhalten, angefangen, vor anderen Druckern, die doch ihre gute Nahrung und reichlich Auskommen schon haben, als ein Christ dem anderen gönnen wollen. Sintemal wir uns gern akkommodieren wollen und für denselben Preis, da es ein anderer

18) Freund Joh. Sack in Amsterdam hat erst im Frühjahr 1631 durch ein Schreiben Permeiers von der *sancta societas regalis* vernommen. In seiner Antwort vom 8. Juni bemerkt er in einem Nachtrage: „Möchte auch wohl herzlich gern, so fern dem Herrn, als ich nicht zweifle, die in seinem Schreiben gemeldete *Fraternität sancta societas Jesu* bekannt, etwas Bericht davon vernehmen. Bedanke mich dienstlich der übersendeten Tituls Abschriften, auch der Vorrede der Reformationsschrift.“



umzudrucken willens ist, auch gern drucken. Den *Josephum redivivum* betreffend, den wir schon angefangen, haben etliche gutherzige Leute das Geld dazu hier vorgeschossen, nämlich den Satz und Drucklohn, wie auch das Papier zu kaufen. Wenn sich nun nach dem Willen Gottes zu Emden auch, wie der Herr gedenkt, solche Liebhaber finden wollen, die das Vorhergehende vom *Mysterio magno* auch verlegen wollen und das Papier, Satz- Drucklohn bezahlen, sähe ich's herzlich gern. Sonst hoffe ich, es werden sich wohl gutherzige Leute hier wie auch anderer Orte finden, wie ich denn auch schon etlichen deswegen geschrieben, so hierzu ein jeder nach seiner Gelegenheit befindlich sein wird, und ich bin erbötig, daß, wenn die Exemplare verkauft sein werden, ihnen das vorgeschossene Geld entweder zu allem Dank wieder zu geben oder Exemplare dafür zu liefern, oder so sie es verlegen und uns unseren Drucklohn gleich anderen Druckern geben und die Exemplare zu sich nehmen und damit nach ihrem Gefallen disponieren wollen, sind wir auch zufrieden. Bitte nochmals, der Herr als mein christlicher Freund wolle aus christlicher Liebe solches unbeschwert auf sich nehmen und mir nebst meinem Bruder hierzu beförderlich erscheinen. Im Fall aber ein anderer zu Emden allda sie sollte befördern und sie allda gedruckt würden, würd es unser großer Schade sein, weil wir uns schon nunmehr in solche Unkosten deswegen gesteckt und alle *praeparata* schon vorhanden, auch das eine Traktätlein schon angefangen.“

Aber in Emden war doch kein Boden für den deutschen Philosophen. Als dessen Handschriften eintrafen, fanden sie nicht die von Permeier erhoffte Wertschätzung. Kleinlaut, gallig und ärgerlich meldet's er an Anton von Hoeck in Amsterdam:

„Des sel. Böhme eingebundene Schriften sind durch den bekannten Schiffer meinem Wirt Tonis Jansen allhie richtig eingeliefert worden. Allda sie inzwischen in guter Verwahrung beruhen, bis sich etwa Gelegenheit derentwegen finden möchte, den Eigentümern einigen Vorteil dadurch zu machen, wiewohl noch ganz keine Apparenz dessen vorhanden. Daher auch mit der Kommunikation oder Gemeinmachung solcher Bücher so lang still gehalten wird. Denn ob zwar etliche Leute aus naturangeborener Kuriosität dort und da selbige begucken möchten, werden doch ungezweifelt die wenigsten etwas daran wagen, das den Verlag zu drucken oder dem Wiesener einen Gewinn davon austrüge. Zumal man nicht wenig desideriert, dass mehr gedachte Bücher nicht das Original oder des Böhme eigene Handschrift und noch dazu an vielen Orten inkorrekt geschrieben sein, so daß nicht allerdings sicher darauf zu fußen wäre. Meinestheils zweifle ich nicht, wenn etliche rosenkreuzerische Goldbrüder ihren alchimistwinklischen Schmelztigel



aus diesen böhmischen Schriften mit ungarischer Laps oder Narrentinktur gewiß zu erfüllen wüßten, würden sie geschwind zufahren und durch Verkauf ihrer Häuser oder allen anderen Eigentums diese schwarze Buchstabenperl samt ihrem weißen Papierfeld an sich zu bringen mühsam nachfragen. Aber wo das vermeinte Parergon nicht folget, kann leichtlich das prätendierte Ergon auch seinen Wohlgeschmack damit verlieren, als darum es ohne das nie ernstlich zu tun gewesen.“

Als Gustav Adolf die Kaiserlichen bei Breitenfeld geschlagen hatte, drängte es Permeier, den großen Ereignissen näher zu sein. Er verließ Emden und ging über Lüneburg<sup>19)</sup>, wo wir ihn im Winter 1631 sehen, nach Berlin, wo damals bis vor kurzem auch Gifftheil gewelt hatte. Im Herbst 1636 begab er sich nach Wien und von hier zur Drucklegung der Arndtschen Postille im Herbst 1641 über Nürnberg, Regensburg nach Frankfurt a. M. Die Postille zu vertreiben, ließ er 1642/43 zahlreiche Prospekte ausgehen, die aber wegen ihres entsetzlichen Deutsch, das seinen Freund Beringer tief bekümmerte, wenig Leser gefunden, den Absatz kaum gefördert haben werden. Im August und September 1644 sehen wir ihn in Hamburg und Bremen, vielleicht hat er dann auch noch einmal Emden, die Stadt seiner Sozietätskanzlei, aufgesucht. Sein ehemaliger Wirt Tonys Jansen hatte ihm geschrieben, daß Gifftheil<sup>20)</sup> in Emden weile<sup>21)</sup>. Haben sich beide Schwärmer in Emden getroffen und wie mögen sie ihre Ansprüche gegeneinander geltend gemacht haben?

19) Lüneburg, den 5. Dezember 1631 ersucht Permeier den Superintendenten der Stadt für eine bessere Versorgung der Armen und besonders der Obdachlosen Sorge zu tragen. Er habe einen Totkranken in der Winterkälte auf der Straße liegen gefunden.

20) In seiner Studie „Zum mystischen Separatismus des 17. Jahrhunderts“ in der Zeitschrift für Kirchengeschichte 1922 S. 1 ff. zählt E y l e n s t e i n die Bezeugungen Gifftheils auf. Übersehen hat er Gifftheils Wort an die Stadt Königsberg, das seit 200 Jahren in den Unschuldigen Nachrichten 1735 gedruckt vorliegt.

21) Emden, den 28. September 1644. Tonys Jansen an Permeier: „Ehrsamer, lieber Freund. E. L. angenehmes Schreiben vom 20. September ist mir von dem Boten zu Dank geworden, daraus gar ungerne E. L. Leibesschwachheit verstanden. Gifftheil befindet sich noch zur Zeit allhie, hab ihm Euren Gruß wie dann auch den Brief, wie er lautet, fürgelesen, welcher ich gedenke von ihm selbst schrift- oder mündlich soll beantwortet werden.“ In einem der ihm zugegangenen Exemplare der Arndtschen Postille hätten zwei Bogen gefehlt. Aus Amsterdam habe ihm Anton von Hoeck geschrieben, daß er ein Postillenexemplar H. Beyerland für sechs Taler zugestellt habe.



## Beilagen.

## I. Permeier an Hans Ludwig von Wolzogen.

Durch meine Feder ist die Partei, der er vor allen anderen anhängig, ihrer Lehr und präbendierten Religion nach als eine erzantichristliche Teufelsrott und grundsächlichste Hauptketzerei im Namen meines Oberherren vor gemeiner Welt allbereit deklariert, und soll auch ferner solche Meinung auf sie bis zum Abgrund der Höllen hoffentlich mit überflüssiger Kraft und Wirkung also verteidigt werden. Daher mag sich Herr Hans Ludwig nur gar wohl prüfen, wessen ihn sein Gewissen für jetzt und künftig nach der Wahrheit überzeuget und mit welchem Teil er's diesorts am sichersten halten könne... Der Herr weiß am besten, wie weit sich die Mängel bei seiner scheinbaren Bruderschaft erstrecken und wie ich nichts destoweniger der allgemeinen christlichen Liebschuldigkeit als auch sonst menschlicher Billigkeit nach ihr Gutes von äußerlichen Sitten und Disziplin lobwürdig erheben helfen, ja bei ihrem verdächtigsten Ort und Gemeinschaft mitten unter ihren Hauptwidersachern auf meine Leibs- und Lebensgefahr viel aufrichtiger als ihre wirklichen Mitglieder selbst ohne Scheu bekannt, welches ich also noch unverändert kontinuiere, ja nicht anders tun kann noch soll. Aber nun die göttlich vorbehaltene Zeit benebenst erfordert, daß man nicht allein das Gute gebühlich rühme, sondern auch das Böse an den mancherlei neupharisäischen Schlangenzüchten offenbarendlich entdecken und zum Gericht ans Licht bringen muß, damit Christo seine himmelwahrlegitimierten Reichsgenossen und dem Teufel auch sein bescheidener Teil nach und nach je mehr und mehr gegen das Ende aller Dinge bekanntlich zugezeichnet und der reine Weizen von den Mistspreuern auf der Fegtenne desto füglich gesiebt und entschieden werden könne, so wird aus solchem Werk für sich selbst schon genugsam herfürblicken, wer zur heimlichen Diebs- und Mördergesellschaft mit des Herzens Anhang gehörig, oder dagegen in des Herrn Namen zur rechten Ernte berufen und geschickte Hände von ihm bekommen habe. Mit meines Herrn Person bleibt es gegen mich im alten Verstande und hoffe, wir werden ohne fremde Dolmetschung noch wohl ferner einander vernahmen können. Wäre es mit seinem H. Vetter auch also beschaffen und solcher fürnehmlich bei letzter Zusammenkunft kein Spötter erfunden worden, der meinem Himmels Herrn seinen vorigen Knecht Lutherum für einen insanrationalisierten groben Gesellen als untüchtig verleugnet, den nachgefolgten frommen Arndt für einen einfältigen alten Kalmeuser und unruarciceronpolitisierten Traumspekulanten, mich aber erst recht für den letztarmen und elendgeplagten, dessen Ehre von Gott durch die hinwexierenden Phantastgrillen allerseits in Staub gelegt, existimiert, daran er meistenteils zwar nicht gefehlet, allein den anderwärts annektierten Nebentext in Propheten



nicht wohl mitobserviert, so könnte, sag ich, dem ganzen Handel zwischen uns leichtlich abgeholfen werden. Bei meiner alt- und neu-schätzigen Schleudertasche gottlob so viel Vorrat von meinem Erbgrafen Davidsvater hinterlegt verlassen, daß ich einen arianischen Hellfuchsen oder desselbigengleichen (wenn sein Pelz gleich mit altjährigen Listhaaren dicht übersticket und sich solcher eine ganz sicher vermeinte Faßgrube syllogistförmlich lügenfest verzäunet) mit meinem scharfen Wahrheitspfeil genugsam penetrant jederzeit zu erreichen mich leichtlich getraue. Daneben weil mein Bruder Salomo den Weisheitskammer-vorrat vor diesem nicht ganz konsumiert, sondern mir noch *pro resto* soviel zur künftigen Notdurft reserviert, daß ich mittels dessen eben so wohl, wo nicht viel grundhafter, als ein socinianchristethikanischer und mit scheinprätendierten Arminiansfedern habilitierter Reformationpolitikus ersinnen kann, wie man *veram christianam rem publicam novam, reformatam ac universalem* fundieren, augieren, stabilieren und konservieren möge, als ist keineswegs von nöten, von dergleichen Regimentsform eine Vorkopei von den Lugdun-Batlateinischen-ABCtafelprofessoren oder ihren haagstuhlichen Patronis zu acquirieren. Denn gleich wie mein Vater selbst unter freier Himmelswohnung hinter den Schafen (da er vielleicht niemals die Universität zu Jerusalem vorher betreten) viel absonderliche Griffe auf der Laute künstlich erlernt, die andere königliche Saulshelden zu Hof nicht also geschicklich imitieren können, also hab ich auch die Erforschung meiner Reichskunst mit nichten bis hieher noch auf die hohe Schule zu Rakow (davon Ihre Gnaden, Herr Hans Ludwig gleichsam durch neue Geburt so gelehrt und überwitzig abgeflogen) verspart, sondern noch lang zuvor gewußt, ja (wenn menschliches Rühmen keine Torheit wäre) in Wahrheit mit meinem neun- oder zehnjährigen Alter allbereit ziemlicher Maßen in mir befunden, wie die Welt von dem Himmel regiert und nach sich gezogen werde.

Emden, den 27. Mai 1631.

## II. Johann Permeier an den Rat Emdens.

Ehrenfeste, gelehrte, politweise Herren und Freunde. Mein wohl-geneigter Wille neben heilglücklichem Tag zuvor. Georg Zimmermann, der calvinischen Religionspartei eiferwirkliches Religionsmitglied, ist ungefähr vor zehn Jahren, da er als gewesener Schulrektor zu Marburg aus göttlicher Gewissensanregung die leichtfertigen Hurenbücher und potheidnischen Fabelsprüche der christnamigen Kläßjugend wider die heilig-evangelische Ernstwahrheit nicht länger profitieren oder für-lesen wollen und beinebens selbigen Landsörtern um ihrer mancherlei schwerbegangenen Sünden willen das wohlverdiente Zorngericht (so bald darauf z. T. erfüllet und der Rest ferner unfehlbar noch vorbehalten)



über die stetigen Warnungspredigten auch extraordinariweis angekündigt, von dem damaligen dort grassierenden zorngiftig aufgeblasenen schriftgelehrt pharisäischen Ottergezücht wider himmelgöttliches Christrecht und Nächstenliebsbilligkeit teufelsrächgerig verfolgt worden, der sich darüber inzwischen hero bei meinen lutherischen Esaubrüdern meist jahrelang zu Hamburg aufgehalten, welche ihm ohne Ansehen der menschedichten Artikelopinien gleichwohl soviel Raum und Licenz fort und fort verstattet, daß er bei ihrer reichen Mannstafel vom epikurerei-dickgekochten Freßmus dort und da ein entfallenes Bröcklein auf sammeln und, was ihm sonst auch von anderen christlichen Privatleuten auf Unterhalt unterschiedlich zugeworfen, in seiner unverstörten Wohnungsrue genießen mögen. Als er aber jüngstlich in seinem Herzen (um daß wir nunmehr ehest selbige sündvolle Großstadt über allbereit verstrichenen hundertjährigen Bußtermin vermöge unserer himmelsentioniert beihabenden Gerichtsinstruktion durch hohe Kriegsgewalt von allen ihren Weltfreiheiten in die äußerste Dienstbarkeit supprimieren oder gegen verharrlichen Ungehorsam nach dem magdeburgischen Vorbildsexempel in die Asche redigieren lassen sollen und müssen) von Gott vorgewarnet und zum Fürabzug ermahnet worden, daß er dahero sich nach seinem gleichsam sodomitischen Ausgang inzwischen von dort bis hierher in *salvum* begeben und so lang in der kontinuierlichen Christgeduld allda verharren wollen, bis ihm in Holland oder anderwärts die huldwohlgefällige Erbarmungsdirektion des Allerhöchsten ein mehr bequemes Mittel zu seiner Notdurft mit Gnaden fürscheinen lässet, auch inmittels die hiesigen reformiertnamigen Konsistorialen christgebürlich ersucht, daß durch gemeine Hilfe ihm als einem mit dem Elend geplagten Lastjob und leibsbarmen Kreuzlazarus von der Hand Gottes inwendig und äußerlich drangselig berührten Christschüler die liebnächstischen Behilfshände in etwas zur notserforderlichen Leibsahrung unterlehnt werden möchten, ist ihm alsbald darüber durch den Büchsenmeister beim Delft, item Johann von Lar und wie die übrigen Namen haben, ernstlicher Bescheid solchergestalt intimiert worden, weil er mit eigenen Mitteln zur Unterhaltung nicht genugsam versehen, hiesige Stadt mit erstem samt den Seinigen zu räumen und sich nach Holland, oder wo er sonst wisse, unverzüglich von dannen zu begeben. Wann ich denn von meiner kleinen Kindsjugend auf ganz eine andere *theologiam misericordiae amoris Christi* vom heiligen Geist erlernet und nach ausdrücklichem Buchstabbeweis meines ewig höchstgeehrten Herrn Bruders noch vor 1600 Jahren endgericht-scharfheilig-evangelisirten Notgebotsregeln niemals meine übernotdürftigen Leibskleider, Speis und Trank, viel weniger einig fürvorrätliches Gold und Silber für des armverlassenen Mitnächsten billige Bedürftigung mit einem guten Gewissen vor den allsichtigen Ernstaugen Gottes verschließen können, ja vielmals gar



mein Leib und Leben aus solchem Liebtrieb in Gefahr gutwillig darsetzen müssen, aus welcher Wahreigenschaft derowegen auch um soviel desto mehr schmerzhaftige Berührung in meinem Christgemüt empfindlich sich erreget, daß der gute Ruhm, so ich von hiesiger Stadt Emden löblicher Schutzordnung, unparteiischen Lieberwerken, freundlichem Aufnehmen und Beherbergung der förderist um reinchristlichen Wahrheitseifer notleidenden Fremdlingen sowohl in meinem hochadelreichen, der Zeit selbst kaiserlich besitzenden Vaterland als sonst abgelegenen Orten gegen vielerlei vornehme und andere Leute hin und wieder schon langwierig mit wohlgeneigter Huldaffektion geführt und beibenebens aus meinem christstinnigen Gemütsbeifall dagegen allerlei Gutes von göttlichen Gnaden auf forthin ihretwegen gleichsam präpariert, durch derlei mit dem Herzen gottverleugnende schwere Missetat und tyrannegestaltete Unbarmherzigkeit, so von keinem Türken oder sonst christungläubiggerechneten vernünftigen Weltgeschöpf, vielweniger aber von heilsevangelium-namführenden und noch dazu reformationsberühmten Kirchgliedern ohne ehrenverletzliche Schmach nachzureden, auf einmal zu Wasser gemacht, und ich diesorts nicht allein vor gemeiner Welt, sondern auch *i n s p e c i e* meiner christköniglichen Reformationsmitgesellschaft als ein offener Lügner mit Schanden bekleidet werden solle. Als habe ich sowohl der göttlichen Gerechtigkeit als meiner Liebschuld halber keineswegs unterlassen können, die Herren in diesem Falle ihrer obliegenden Christgebühre wohlmeinend zu erinnern, und weil ohne das gar nicht zu glauben, daß ein so grobes Übersehen und Unweisheit von einem gesamten Magistrat oder ganze Stadtgemeine repräsentierenden *c o n s e s s u* hergeflossen sei, dahin zu ermahnen, daß kraft dero obrigkeitlicher Rechtsverordnung hinfüro solche Insolentien (so nicht den Segen, sondern Fluch von Gott nach sich zu ziehen pflegen) verhütet und des Herrn Rechtarme, welche des Almosens vor anderen würdig und benötigt sein, nicht allein an der auswendigen Nasenstirn, sondern aus dem innerlichen Grundzeugnis ihres Herzens und schriftspezifizierten Christeigenschaften seligkeitsglaubweislich geprüft und mit geziemendem Unterschied in Obacht genommen werden. Gegen solche Liebeswerksbilligkeit, so allein in Mitteilung des wochen- und feiertägigen bei der vornehmsten Stadtgemeinde angehängten Gold-, Silber- und Kleiderschmuckes unnötigen Überflusses beruht, bin ich erbietig, auch den geringsten von Eurer Religionspartei um wahrer Christgerechtigkeit willen verhafteten Nebenmenschen (ungeachtet aller und jeder pfäffisch beigeschmiedeter, lauter fleischlichen Zwiespalt verursachenden Opinionsartikel) mit der erforderlichen Blutschärfe nach recht eifriger Christenart erledigen zu helfen. Verbleibe demnach auch im übrigen der Herren Liebfreund allezeit Johann Permeier.

Emden, den 22. Juli 1631.



### III. Johann Permeier an seinen Bruder Sigmund.

Mit christbrüderlichem Gegengruß und allem Heilwunsch Gottes, auch Neberbietung bester Möglichkeit. Auf Dein Briefel vom 8. August aus Wien, so mir jüngsthin allhie zukommen, zur antwortlichen Nachricht, lieber Bruder, nach Kürze soviel, daß beide Herren Wolzogen samt deren Familien neben mir vor einem Jahre fast in ebendemselbigen Monat, wie König Gustavus mit seinem Kriegsvolk in den deutschen Reichsgrenzen ankommen, nach Vollendung unserer sehr beschwerlichen Weitreise Amersfort, im Stift Utrecht gelegen, gottlob glücklich erreicht und daselbst an einem gesunden, trockenen, lustigen und stillen Ort bis auf geraumere Fortsetzung unserer übrigen zusammengehabten löblichen Intention Interimswohnung angerichtet haben. Und weil wir zur Abkürzung der Seereise unseren Weg von Hamburg nach Holland hier über Emden genommen, hat sich die Occasion dabei selbst fürgetragen, den Prüfungsanfang der unterschiedlichen Religionsparteien halber allda zu machen. Da die Herren dann nicht unterlassen, ohne Ansehen ihres höheren Standes mit besonderem Eifer und christgeziemender Humilität (darüber ich selber gleichsam befremdet war) am allerersten der mennonitischen Gemeine (um das sich diese Leute am nächsten zu Christo legitimieren und darum andere Religionsparteien als Gottserbunwürdige von der Kirchen ausschließen wollen) alle christbrüderliche Gemeinschaft und sonderbare Affektion, auch ersprießlichste Liebesdienste nach ihrem besten Bewohnungsvermögen oder göttlich empfangenen Gaben frei öffentlich und mit recht bequemer Manier *offerendo* anzupräsentieren, welche aber bald über solche ungewöhnliche Begrüßung bestürzt worden und in Beisorg geraten, daß so große Fische in ihrem Weiher mit der Zeit etwa gar zu viel Wasser an sich ziehen oder wenigstens zu einer Verstörung der übrigen Ruhestand auf einen oder anderen Zuschwall Ursach anbringen möchten. Derowegen sie sich fürderlichst mit dem Krebschritt zu salvirien getrachtet, und weil gleich stracks durch ihr genaues Umforschen des Herrn Hans Ludwig Socinianismus in eine Suspicion daneben ausgebrochen, haben sie ihnen solchen zu einem sonderlichen Behelfsvorteil (?) des billigen Abscheus merklich zugezogen und diese Vermutung ferner in Westfriesland und Holland und anderwärts ruchbar gemacht, also daß wir hierüber auch selbiger Orten ihren Gemeinen auf erste Besprechung mehrers gefahrverdächtig als nutzbequemlich fürgeschieden, bis wir demnach genugsam durchläutert befunden, wie dieses unkrautsamige Irrvolk insgemein um meistens in lauter Geiz, Wucher und Sorg der Nahrung, auch anderen verderbten Fleischwollüsten (um daß sie ohne alle Oblag der Kriegs- und Regimentsbekümmerung das allerruhigste Leben unter anderer Leute Sicherheitsschutz genießen) fast in den Tod begraben liegt und weder geistliche noch weltliche Studien, Sprachen und Künste weiter



für tauglich erachtet, als solche allein zur gemeldeten stinkenden Geiz-abgöttereı und profıtsnährhaften Eintragsvorteil leibsehrsam-lebnützlich können appliziert werden. Und obwohl zwar wie unter allen anderen Parteien viel fromme Christen und Ewigkeitsleben-nachtrachter sich dornrosenhaft dabei befinden, welche unseren dem rechten Christentum nicht wenig nutzsprießlichen Vorschlag gern allen Vorschub geleistet hätten, so sein doch dieses wie sonst gemeiniglich diejenigen, so Gott der Herr mit Fleiß zur füglichlichen Probe der Mitnächsten von allen Mitteln gleichsam entblößt, daß allein deren guter Wille und Begierde für das Werk selbst zum Kontento muß angenommen werden. Demnach und weil noch absonderlich Herr Hans Ludwig Wolzogen sowohl von seiner Opinionszunft aus Polen als auch von Hamburg Rekom-mendationsbriefe an gewisse Principalfratres und Gemeinschaftsdirektoren, fürnehmlich der arminianischen Sekte (welche nun mehrenteils im ganzen niederländischen Unionskreise dem tiefstverfluchten erz-antichristischen Arianismo zugleich verborgen anhängig) zugetan, mit sich hinübergebracht, hab ich ihm aus unparteiischer Christliebe (und daß mir noch damals wie vorhin mein Lebelang einiger Gedanke nie zu Sinn kommen, gegen solche Partei eine wirkliche Refutationsfeder weltoffenbarlich anzufassen) sofern nicht verhinderlich in Weg stehen wollen, bei ihnen selber oder durch ihre Assistenz für sich und die Seinigen allen Nebenbehelf (zumal er dessen wegen der beihabenden großen Familie wohl benötigt) äußerlich nach Möglichkeit mit göttlichem Zulaß zu erfolgen, allein mir neben seinem Herrn Vetter (um das er zuwider meinem mit ihm letztes Mal in Polen gemachten Bundes-veranlaß ungezweifelt vielleicht aus hinterrücks neugetanem Angelöb-nis bei den Seinigen oder kraft der ihm ihresteils falsch-einpersuadierten Reformationsbehebung etwas zuviel parteiisch und gegen des Luther sel. Lehrpunkte gleichsam verächtlich oder spöttisch sich aus überwitziger Vernunftkunst bewiesen) dieses in allweg vorbehalten, für alle Jugend, so in unsere gesamte Sprachkunst und Christdisziplinskollegium zu Leiden, Amersfort oder anderwärts anvertraut werden möchte, unseren christrealen Gewissenskredit zu interponieren und wo er, Herr Hans Ludwig, seinesteils etwas Verdächtiges in religione extraordinari-weis beiführen wollte, solches gänzlich zu removieren und abzuhalten. Als sich aber das Werk an sich selbst von Zeit zu Zeit wider Verhoffen allenthalben sperrete und so wenig eine als andere Partei der holland-niederquäkenden Meerbrüder an uns drei österreich hochdeutschen Federfedtern einiges Gefallen trugen, sondern hingegen ohne alle Billig-keitsursache wie den Teufel selber gleichsam abhorrierte, war ich nicht wenig kommovieret, daß über allen Kredit, so ich vorhin in Nieder-landen für mich allein genugsam gehabt und dessen Bestärkung durch sowohl qualifizierte Mitgehilfen nun erst recht verhoffen sollen, meine allerbeste Rekom-mendation für meinen Nächsten an keiner Seite im



geringsten nicht kraftmächtig verfangen noch effektieren wollen. Da wir doch weder gesamt noch insonderheit von keinem Menschen einiges Heller oder Stüber werts Gewinn gesucht, den wir nicht zum notdürftigen Behelf des ordentlichen Christlebens doppelt und dreifach durch unsere Arbeit viel füglicher als einige Schulverwandten im ganzen Hoch- und Niederdeutschland sehr wohl verdienen können. Bis sich endlich der Ausschlag von dem göttlichen dabei versierten Geheimregierungswege selber sofern entdeckt, daß nämlich ich (über etliche Monat den Sommer durch geführte Zweifel und derenthalben befovierte Resolution gegen so erscheinenden Fehlschlag und Unvergnügung der löblichen Mitgesellschaft auch meinen eigenen Nutzen für mich allein, daran es sonst nicht erwunden, in Niederlanden unprosequiert zugleich hinfahren zu lassen und wiederum in patriam oder anderwärts zu verreisen) im darauf erfolgten Nächstnovember von meinem 14jährigen fast Tag und Nacht meistens verborgen kontinuierten, Leib und Seel zugleich hart angestregten geistlichen Blutstreit durch endlich einmal wieder empfindlich angefrischte Himmelgnad gleichsam triumphiersieghaft entledigt und also nach Ausführung von der hellgoliathischen Dürrwüste zur himmeldavidischen Wasseraue um neue Labkraft zum übrigen noch restierenden Weltgefecht angeleitet worden, inmaßen also bald ferner in Ordnung sich begeben, daß ich aus Antrieb meine tagsgewöhnlichen Ordinarilektiones (die zwar damals gegen vorige Jahre gar wenig oder kurz und neben unseren stets gepflogenen guten Spazierdiskursen nur eine Rekreation gewesen) etwas verändern, förderst aber anstatt meines hebräischen Alten das griechische Neue Testament insonderheit durch zwei oder drei Wochen mit andächtigem Bitten alles Fleißes originalsinnig observieren müssen.

Nach diesem hat sich also der Dissidenthandel zwischen uns erhoben, daß sich mein guter Herr Hans Ludwig mit meinem von selbiger Zeit an durch den letztnoachischen Süßfrausch okkupierten Humor nimmer eigentlich der dialektikal geregelten Religionspunkte halber berechnen können, zumal er durch beiverspürte wiedergeburtsmenschensöhnliche Eliaskraft nach Recht-gewissen genugsam zu ermessen gehabt, daß die bevorstehende allgemeine Christentumsscharfrefomation gar nicht eingebildeter maßen nach dem neu-san-rantion-angestrichenen sozianischen Falschschein, sondern nach der tat-kraftwirklichen und Fleisch und Vernunft gottfrieds-höchlich übersteigenden, auch im übrigen allutherandrtischen Vierbuche wohl distinguierten katholisch-christ-glaub-starken Heiligkeitsgeist-neukreaturtreiberei in eventum effective ausschlagen, sowohl als aus der Höhe selbst mit Defension gehandhabt werden wolle. Daneben ist ihm in specie der Bann Christi (weil er durch Abfall mit dessen heiliger Wahrheit gespottet) bis auf Wiederkehrung angekündigt worden, und weil er solches in meiner Gegenwart auf die Mundstimme vielleicht nicht genugsam zu Herzen genommen, hat



Gott alsbald nach meiner Interimsseparation (so mit Eingang dieses Jahres erfolgt) desto härter auf andere Weise angeklopft und ihm seinen ersten einigen Sohn (den ich vorm Jahre zu Lüneburg neben seinen zweien Herrn Vettern und Ihren Gnaden, dem Herrn von Schratzenbach, aus der Tauf gehoben) samt dem in diesem Jahre hernach geborenen, bald nach einander durch den Tod hinweggenommen, auch ihn sonst mit noch mehreren Ungelegenheiten überschüttet, daran er mühsam genug zu tragen hat. Doch lebe ich ganz keiner solchen Zuversicht, daß ihm dieses alles zu endlichem Schaden, sondern durch unzweifliche Wiederaufrichtung zu desto mehrer Heilsgedeihung und noch dabei über genugsam ausgeholter Feuersläuterung zu solchen hohen Ehren neben anderen im niederländischen Ägyptenreich mit der Zeit ersprießen werde, daß nicht nur alle seine Freunde samt den Fremden im hochdeutschen Kanaan, sondern das ganze christnamige Europa darüber Verwunderungsursach genugsam überkommen solle. Sintemal auch was er diesfalls getan, wahrhaftig meistens aus Eifer (allein z. T. mit frühzeitiger Kuriosität) beschehen, Gott aber weiß dagegen am besten die Seinigen zu rechter Zeit durch Züchtigung fein wieder heimzuholen und unter der Last aufzuhalten, daß sie sich dermaßen qualifiziert, daß seiner sinnreichen Scharfvernunft, absonderlichen Erfahrung, wohlpassierlichen Erudition und zu gemeinem Nutz weisliche foverierende Intention mit so niederem Jahresgradu weder Nieder- noch Hochdeutschland viel gleichgeübte Subjekta fürzeigen können wird. Doch achtet Gott dergleichen Nebengaben wenig, solang Prinzipalstücke, als zum höchsten und einigist notwendig, dabei abgehen. Ja, er selbst gibt und nimmt, wem, wie und so oft er will. Wir halten seithero noch ganz keine fernere Gemeinschaft oder briefliche Korrespondenz, allein seine Vettern, Herrn Hansen und dessen Herrn Bruder, habe ich unter anderen Freundbekannten durch neurosenkreuzerische Rätselbuchstaben etlichermaßen tentieret und gegen solchen mit Fleiß verwandten dunklen fremden Stil dieselbigen (gleichweis vorhin genug ohne das bewußt war) ziemlich real, diskret und recht gewissenhaftig wohl resolviert erfunden, wie die Beilagen nach ihrem Inhalt ausweisen, auf daß ihre Gedanken nicht sowohl mir als der gemeinen Welt zu einem nachfolgenden Exempel offenbar werden mögen. Denn kein Zweifel ist, der gerechte Herr in den Himmeln werde seinen endbeständigen Anhängern auch noch auf Erden ehestens eine unversehene Hilfe zum Trost, Erquickung und Ruhe erscheinen lassen. Wo aber solches von etlichen nicht erreicht würde, bleibt freilich doch die ewige Hoffnung ihnen wahrhaft versiegelt.

Nunmehr bekommen die in diesem Jahre mannigfaltig geführten Sprichworte bei mir fast Ende, und werde ich furohin dem Kaiser, Königen, Fürsten und allen Gewaltigen unter dem Himmel von Gottes Schlußgerichts wegen frei heraus verkündigen, was für Finalsentenz



oder Endurteil insgemein und sonderheit in der weisheitstiefen Ober-  
raststuben über sie ferner ergehen zu lassen bestimmt sei. Inmaßen  
denn ungezweifelt durch keinen Federstiel zu gegenwärtiger Zeit noch  
durch 16 abgelaufene Neubundssäcula nach des altjohannit-väterischen  
christ-weiß-brust-rosenschönliebholdseligen Kreuzsiegordensstifters zeit-  
tötlichem Hinscheiden bis zu nunmehr instehendem letzterstem Triumph-  
ring und fünfmonarchischem Generalreichsbeginn so wenig als von  
mir selbst zuvor auf Erden vernommen worden ist. Gleich aber wie  
den Luther selig die mannigfaltigen trotzigten Nachschiffer im ersten  
Eisbruch gern allein so lang stecken ließen, bis die blutharte Sauer-  
arbeit von Gott durch ihn am hauptgefährlichen Vorderspitz vornehm-  
lich verrichtet und der Kurssteig zum erforschten Neuland hierdurch  
vorgebahnt war, also ergethet es mir in diesem Jahre nicht uneben-  
mäßig und noch viel ärger, um so viel nämlich solcher mein Werks-  
beginn gegen die jetzige doppelt erfahrene Listwelt bei weitem viel  
subtil verschrauffer, sowohl geist- als buchstabshärf wie auch sonst  
im übrigen gegen Politisiert-zwiefachkunst erforderlicher und mehr  
gefährlicher maßen introduziert werden muß, weil es jetzo nicht nur  
um die Platten, sondern zugleich um die Kappen mit einander zu tun  
ist und wir über das kanzlerhändig allbereit 100 jährig lehroffenbar  
fürgehaltene Warnungsprodukt nun auch anheben sollen, die statt-  
halteramts-vor-endrichterliche Rechnungsdecisiones hin und wieder zu  
entschließen und durch gerichtsortentlichen Reichsexekutionsprozeß  
anstatt des kleinen Katechismi mit der eisenstäbigen großen Regiments-  
feder nach gemeiner und sonderbarer Rechtserheischung topfzerschmeiß-  
artig effektuieren zu lassen. Daher ich bei dem allen, bis es im Werke  
selbst angehet, interim als noch ein ganz unvermögliger König ohne  
Land, Leute und Geld mich befinde, ja viel ärmer, als mein Vater, der  
David, war, dem bis auf Einnehmung des siebenprovinzialischen Israel  
gleichwohl etliche hundert Männer in seinem Exilio beigestanden und  
ihm sowohl seine als ihres Lebens Notdurft von anderen Leuten durch  
Rauben, Plündern und Würgen erobern oder erfreibeutern halfen.  
Derlei Handtierungen dagegen mir und meinesgleichen nach der neuen  
Gebotsregel bei ewig niederhöllischer Abgrundspön und überhimm-  
licher Oberacht ganz und gar verböten sein. Und hab ich mich diese  
acht Monat über äußerlich so notdurftsmangelhaft in meinem letzt-  
johannitischen Patmo behelfen müssen, daß wo mir nicht mein über-  
natürlich eingeschlürfter tinktur-licht-weiniger Noahsrausch bisweilen das  
Herz absonderlich gestärkt, ich mit meiner timothe-ordinär-natürlichen  
Magenschwäche bei dem trübwässerigen Ostfriesbier ohne beschwer-  
liche Leibesungelegenheit keineswegs füglich hätte ausdauern mögen.

○ Darum wofern meine Landsleute Lust haben mir etwas Gutes im  
Werke zu bezeugen, so mögen sie solches prästieren vornehmlich noch  
in diesem Jahre, so lang ich samt anderen christarmen Reichsgenossen



dessen vonnöten habe. Denn aufs künftige ist ohne das ziemliche Hoffnung bereitet und nun fort und fort bald, so ferne, daß mir von des europäischen Starkkindes großem Gevattergeld und Ehesteuer nicht weniger von des erzköniglichen Junglöwens reserviertem Reichsbeutelschatz leichtlich alsdann tausend für hundert gegenwechseln werde können. Ich hab nach göttlicher Aufforderung im kalten Januar durch beschwerliche Überreise von Amersfort mich hierher begeben müssen, um etliche Schriften der bevorstehenden scharfgerichtlichen Generalreformation halber (so insonderheit über Niederland ergehen und nachfolgende das Christkönigreichsevangelium von dannen in alle Welt vor ihrer schwefelfeuerigen Überflutung zum gemeinen Wachszeugnis propagiert werden soll) allda zu verfassen, welche aus abgründtiefen kabbalistweislich Prädestinationsgradibus exactpolitisierten Geheimrationibus von dieser reichsgräflichen Stadt und Land aus durch Obrigkeitsverordnung nunmehr sollen publiziert und gleichsam die gottsstarke Gerichtsstreitursache gegen die sieben Provinzen damit beigeführt und wirklich angebunden werden. Dazwischen kann ich mich weder zur Rechten noch zur Linken füglich vorwenden und bin also um solches Werks willen gänzlich gesperrt, mein Brot auf andere Weise, wie leicht und genugsam es sonst geschehen könnte, zu gewinnen. Darf auch fast niemand solchen meinen Abgang dieser Orten noch eröffnen, weil es scheint, daß mich Gott also anfänglich gewissen Leuten und vornehmlich den vorbesagten Mennonitgemeinen, denen es fast allein nur offenbar, zum ersten Anstoß und Prob ihrer christlichen Ruhmlieb (welche sie durch so lange Zeit nicht mit einem Stüber an mir als Christo nächstzu legitimiertem Reichsfreund erwiesen) also bisher mit Fleiß beibleiben läßt, damit wir uns im künftigen Reformationsprozeß über solch überflüssige Selbsterfahrung um so viel desto gewisser nicht weniger gegen sie als sonst andere ungetreue Haushalter und geizabgöttische Mammons-knechte nach der christköniglichen Reichsgerichtsordnung in effectu zu verhalten haben mögen.

Von dir, lieber Bruder, habe ich seit dem Februar nicht einiges Schreiben oder Geld empfangen, wie hoch ich dessen auch benötigt war, aber die aufhältliche Ursache gibt sich bei so beschaffener Sache leichtlich zu ermesen. Sintemal Gott gleichsam selber in mora fürscheinet und ungezweifelt daneben meine Gesellschaft keineswegs anders vermeinet noch sollen, weil ich bei meinem alten Wirt Thonys Jans mein Logis allda genommen, als daß ich kraft vorigen Vertrauens von ihm allein oder doch mit Zutun der ganzen christlichen Gemeinde allerdings umsonst zum Kontento unterhalten werde. Nun aber befindet sich in der Tat selbst ganz anders, und hab ich von Anfang mein wöchentliches Kostgeld ordentlich bedinget, so nunmehr sich über die 60 Reichstaler beläuft, daran ich eine übergebliebene Silberkanne (so ich dem jungen Herr Zeller vor einem Jahre in unserem dresdischen Beisammensein unter anderem abgekauft) zu Pfand gegeben, und sel-



bigе wollt ich lieber wieder auslösen, als bei diesem nichtswertigen Heuchelvolk gleichsam spottweise dahinter lassen. Derwegen ob ich nun wohl jetzt Abschrift von Deinem Brief an Herrn Hans Wolzogen nach Amersfort einschließe und ihnen neben billigem Verweis meine Beschaffenheit in einem und anderem zu verstehen gebe, auch sonst an ihrer Aufrichtigkeit gar keinen Zweifel trage, so weiß ich doch nach eigentlicher Gewißheit nicht, was Herr Hans Ludwig in specie diesfalls prästieren, ob er mich von Deinem überschickten Gelde entheben wird oder nicht. Denn seit er der neuen Religion zugetan und gleichsam zu einem Baumeister darinnen promoviert worden, hat er sich auch selbiger vernunftorgfältigen Rechenkunst bei seinen christlichen Liebsbezeugungen viel genauer als in der Zeit, da er noch ein Zellerischer Glaubdiszipel gewesen, beflissen, inmaßen er dergleichen Spezifikationsform eben desselbigen Herrn Sohn und dessen gewesenem Präzeptor, den Crusium, betreffend mir zu Krakau einstmals eingehändigt, und so er auch mit mir wegen voriger Kostzeit oder sonstenderlei intendieren möchte, sonderlich weil meine *rekomendationes* seinethalben durch Gottes scheinbarliche Selbstverhinderung der Zeit noch nicht nach Wohlgefallen ersprossen, trag ich gar kein Bedenken nach meiner rechtschaffenen Gutwilligkeit solches also gern hinpassieren zu lassen und nichts dagegen zu ästimieren, daß ich förderst um seinetwillen wohl ein mehreres spendiert, will nicht sagen dabei sonst ein merkliches verabsäumt und noch dazu über die tausend Meilen hin und wieder lebensgefährliche Reisen zu Wasser und zu Lande so treuherzig und recht liebsartig auf mich genommen und vollendet habe. Du aber, lieber Bruder, (meine christ sinnige Weisheitsgewohnheit ist zwar nie gewesen wie noch, so wohl bequem menschlich zu begehren als göttlich zu helfen), wenn es sein kann, daß mir Ihre Gnaden, Herr Geyer, oder jemand anders ohne seinen Mangel mit etwas Geld jetzt assistieren will, so wollest mit dessen Überschickung aufs beforderlichste bedacht sein, daß ich's hierher über Bremen, Hamburg oder Amsterdam empfangen möge. Denn ich wollte gern ehestens redlich abzahlen und alsdann meine Sache nach Gottes Willen gelegentlicher anstellen. Hoffe dabei ohne das, es werde sich nunmehr anheben, mit Ernst anders in die Zeit zu schicken, zugleich auch der sonderheitsbestimmte Berufstermin bald annahen, daß nach dessen völliger Erstreckung ich meine menschensohns-letztnoachischen Johannesfüße aus der emdenschifferischen Patmosinsel wieder erheben und dritt-eliasganzfertig von dannen auf den amersfort-ackermannischen Karmeliterberg zur zionsliedlieblichen Phönixnachtigalstimme weltgenerallandtags-meditationsweise mit der jakobsleiterlangen Springstange durch die provinzial neusimonischen Richterwasserauen überspazieren werde können.

Hinfüro kann ich wöchentlich etwas neues wichtiges berichten, so würdige Ohren bei Euch vorhanden, die solcherlei Vernehmung sich mit rechtem Nutzen zu applizieren wissen. Schließpünktlich, daß inhalt



deines Berichts Ihre Gn., Herr Geyer, mit so todsgefährlichem Zustand belegt gewesen, moviert bei mir christ- und naturbilliges Mitleiden, aber noch mehr Fröhlichkeit, um daß Gott selbst über Menschen Möglichkeit, Rat, Kunst und Hoffnung wieder aufgeholfen, daß ihm der zustehende Preis desto wahrhaftiger attribuiert. Desselbigen neu angenommenes Verordnenamt laß ich mir zwar seines beiversierenden Ehrenrespekts halber wohlgefallen, aber ich weiß nicht, was er neben so vielen vaterlandsungetreuen Josephsbrüdern seinem erzherzog-öster-adel-mild-reichs-kaiserlichen Hofpharao zu dessen und gemeiner Wohlfahrt Bestem wird erwirtschaften können. Bin vielmehr besorgt, was sein redlich meinendes Aufbauen den ganzen Tag über importiert, werde sich durch ein einiges nachstündliches Gegenintertirverstören mittels anderer heuchelkünstlicher Beiwerker wieder konsumieren.

Darum nun schlußwarnungsendlich für jedermann: Stolz, Frau und Mann, ja groß und klein, sowohl Papist als Lutherhans, samt Bischof und Bader allzugleich, zugleich, zugleich fruchtrechtschaffene wahre Johannitenbuß, Buß, Buß oder bald, bald, bald wird das Nachgeschrei durch den nord-südenglischen Luftstrich ferner also an-erfolgen: Rein ab, rein ab, rein ab bis auf den Grund. etc. etc. etc. Die ganze Apokalypsin hinaus! Arrige aures, Pamphile! Die Stockholmischen Resonantsporen sollen in der Wienerischen Ritterstuben viel eher als es die Oberzepter führenden Sekundferdinand- aquilar-imperar-deputierten regimentsherrischen Geheimräte ex quart Carol-regnar-caesar-aur-bullar-subsigillierten imperial-elektoral-kollegial-natural-jural-legal-formal-konstitutslibro schließlich einkolligieren oder mit allen ihren und gesamter Sozietät jesuerzzuwitischen machiavell-polit-praktikalschraubig nebstzustimmenden scharfsinnigen Tiefgedanken öku-men-synodal-potierhaft hoch-zungen ermeßlich ausdeliberieren können, den romsvoll-anfüllenden jerusalem-babylonhellen Endruinierklang letztuntergangserschrecklich von sich erschallen. Nur so lang ist noch kurzbestimmte Galgenfrist, bis das grüne Religionsholz allenthalben im deutschen Reichsgarten von seiner Zweighöhe bis zum wurzelstammigen Niederast vollends ausgeschnitten. Alsdann soll das Italiengötzen-dürre gar abgehackt werden. Und wenn das spätnächtliche Epikurerei-konfet in der sachswildjägerischen Freßtafelstube meistens aufgezehret, wird man bald einen frühmorgendlichen stärkenden Magentrunk aus dem spanisch süßwein-dämpfigen Heiligblut-saufkeller mit Indianschiff weiten Hollandswasserrempern an schwedisch fedtspießlangen Stoff-halsstabsstangen durch ordinär und extraordinär bedingte Streitheer-scharboten englischklaßjachtschnell und französisch armeelaufshurtig zu Land und zu Wasser dazu überholen.

Emden, den 1. September 1651.

Abgeschlossen am 1. Mai 1936.